

Eine Frau lebt ihre Bestimmung

HIAZ
14.08.08
Serie zu den „Tagen des offenen Ateliers“ (3): Besuch bei Karin Wisseroth-Yahaya

VON ANDREAS BODE

HILDESHEIM. Gerade Wege sind langweilig. Und bei Karin Wisseroth-Yahaya hat's denn auch eine Weile gebraucht, bis sie zu dem gefunden hat, wodurch sie sich heute vielleicht doch am liebsten ausdrückt: zur Malerei. Obwohl: „Schon als Kind war ich so fanatisch im Zeichnen, dass ich Ärger in der Schule bekommen habe.“ Die Lehrer hätten ihr „bei Strafe verboten, die Hefte zu bemalen“, erzählt die gebürtige Hannoveranerin vom Jahrgang 1958, die in Sarstedt aufgewachsen ist.

Nach dem Volksschulabschluss lernte sie Dekorateurin, arbeitete in diesem Beruf erst in Hannover, dann in München. Dennoch: „Ich habe immer gezeichnet. Ich komme vom Zeichnen, mit Schwerpunkt auf der Linie.“ Zeichnen sei die Voraussetzung fürs Malen, in ihrem Fall fürs Gegenständliche. Es wirkt ansteckend, wie begeistert sie von der Kunst berichtet.

Ja, der Beruf Dekorateurin: „Ich habe gemerkt, das ist nicht meine Bestimmung.“ Doch bevor sie sich endgültig ihrer Bestimmung, dem Malen, zuwandte, erwarb sie auf dem zweiten Bildungsweg in Hildesheim die Fachhochschulreife, studierte Innenarchitektur und arbeitete als Diplom-Ingenieurin im Hochbau. Doch irgendwann habe sie sich die Frage gestellt: „Was ist dein Talent, was ist dir in die Wiege gelegt?“

Gezeichnet habe sie immer nach der Natur, sagt Wisseroth-Yahaya. Zunächst Tiere. „Ich war neulich erst wieder im Zoo“, Tiere seien „wunderbare Modelle“. Doch bereits während des Studiums habe sie begonnen, auch Menschen zu zeichnen. Tiere und Menschen sind denn auch auf ihren neuen Werken

immer wieder zu finden.

„Ich habe sofort mit Ölmalerei angefangen“, erinnert sie sich (inzwischen ist Acryl hinzugekommen). Konstant sind auch ihre Motive, ihre Themen geblieben: „Das Leben an sich, Tod, Geburt, Jugend, Alter, die Zyklen, durch die der Mensch geht.“ Ihre Arbeiten seien, überlegt sie, im Grunde oft Gleichnisse, zeigten häufiger auch religiöse Motive, den Vogel als Symbol für die Seele, den Hirsch als Symbol der Macht gegen das Böse.

„Seltenst“ fertige sie Skizzen. Sie beginne abstrakt, lege zunächst einen Farbgrund. „Dann gehe in einen Dialog damit, lese im Farbgrund: Welches Bild will gemalt werden?“ Inzwischen auch mit einer anderen Arbeitsweise: „Ich hab' sehr an der Linie geklebt.“ Davon habe sie weggewollt, wollte Hintergrund und Motiv trennen. Im Moment arbeite sie häufig direkt mit den Händen. „Je nachdem, was sich zeigt, versuche ich das umzusetzen und in die Welt zu holen. Ich kontrolliere das, was sich zeigt, oder folge dem, was vorgegeben ist.“ Erst zuletzt gibt Wisseroth-Yahaya dem Bild einen Titel. Obwohl ja eigentlich das Bild ihre Sprache sei, doch: „Die Leute möchten Sicherheit haben.“



Auch auf der Ablage spiegelt sich Kreativität wider.